

WN, 11.12.2007

„Göttliche Musik“

Deutsch-Niederländische Kammerphilharmonie spielte

Von Markus Küper

Münster. Was hätte wohl Peter Shaffer als Drehbuchautor von den Bläsern der Deutsch-Niederländischen Kammerphilharmonie gehalten? Der Vergleich mit einer „rostigen Quetschkommode“ wäre wohl selbst seinem Film-Salieri im Halse stecken geblieben. So warm und farbig strömt die „Gran Partita“ unter der Regie dieses fantastischen Dutzend. Nicht nur jenes traumverlorene Adagio, dem selbst der neidische Mozart-Widersacher später neidlos zugestehen muss, dass er hier die „Stimme Gottes“ zu vernehmen glaubte.

Der bekannte Ausspruch aus Shaffers „Amadeus“ hat ein recht unbekanntes Werk Mozarts in den Mittelpunkt gerückt: Die Serenade B-Dur für zwölf Bläser nebst Kontrabass. Zum Glück, denn man kann diesem Salieri nur beipflichten: Wenn sich plötzlich dieser einsame Oboen-Ton aus dem Pulsieren von Fagotten und Bassethörnern schält, in

geradezu himmlischer Süße abgelöst von einer Klarinette, dann erklingt eine Musik, die nicht mehr von dieser Welt zu kommen scheint.

Und die Bläsersolisten in der Friedenskapelle zelebrieren diese „göttliche Musik“ mit einer Transzendenz, die kaum zu übertreffen ist. Und plötzlich versteht man, warum die Bläsersolisten ihr Konzert so unbescheiden „Göttliche Harmonie“ betiteln konnten.

Über so viel Harmonie vergisst der halluzinierte Zuhörer fast, dass dieses an sich schon abendfüllende Werk neben diesem „Herzstück“ noch so viel anderes zu bieten hat. Von köstlich verschnupften Klarinetten-Niesern im Marschtakt des ersten Menuetts bis zum kecken Alla-turca-Kehraus, der Mozarts „Entführung aus dem Serail“-Ouvertüre in nichts nachsteht.

Beinahe gerät in Vergessenheit, dass Bizets „Carmen“-Highlights in ihrem harmoniemusikalischen Schnelldurchlauf zuvor noch bunte Flügel

wuchsen, wo die Themen als witzige Variationsreihe durch die verschiedenen Instrumente wanderten, wo Habanera und Torero-Lied eher großen Paraphrasen glichen, in denen der Hörer weder Streicher noch andalusisches Schlagwerk-Feuer vermissten. Und dass mit Klarinetttist Dimitri Ashkenazy ein Starkoch auf Stippvisite war, der Mendelssohns Konzertstück op. 113, dieses herzhaft abgeschmeckte Amuse-Gueule für Dampf-nudel und Rahmstrudel, so lieblich kredenzte, dass das Schaulaufen durch die Okta-ven so leicht schmeckte wie eine gut gegangene Teigware.

Der wundersame Sound des Bassethorns klingt dazu, als sei der Deckel noch auf dem Topf, während die Bläsersolisten unter Chefkoch Otis Klöber dem feinen Imbiss mächtig Dampf machen. Immerhin haben wir dieses köstliche Kammermusik-Leckerli Mendelssohns Schwäche für seines Klarinetttisten Heinrich Baermanns Kochkünste zu verdanken. Bon Appetit!